

richt bei Mündenbuchsee Herr v. Fellenberg, der ähnliche Bestrebungen verfolgte wie Pestalozzi, ein Gut besaß, auf welchem er ebenfalls eine Erziehungsanstalt eingerichtet hatte, aber mehr den praktischen Zweck landwirtschaftlicher Ausbildung verfolgte. Beide Männer schienen sich vortrefflich zu ergänzen, und Pestalozzi ließ sich bestimmen, die beiden Anstalten mit einander zu verschmelzen und die ökonomische Leitung Fellenberg zu überlassen. Allein dieser war herrschsüchtig und trat bald als alleiniger Herr auf, und Pestalozzi sah sich bei Seite geschoben. Dieß und der Umstand, daß die Berner Regierung ihm keinerlei Zuschüsse gewährte, bewog Pestalozzi, den Anerbietungen näher zu treten, welche ihm die waadtländischen Städte Nyon, Yverne und Yfferten gemacht hatten. Dasjenige von Yfferten, wo er das alte Schloß, Gehalt und sonstige Nutzungen bekommen sollte, schien ihm das vortheilhafteste zu sein. Pestalozzi ging also bereits im November 1804 dorthin, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, blieb aber mit Mündenbuchsee noch in Beziehungen. Inzwischen veruneinigten sich seine daselbst zurückgebliebenen Lehrer ebenfalls mit v. Fellenberg, und nach längeren Streitigkeiten wurde das Verhältniß zu ihm ganz gelöst. Pestalozzi eröffnete 1805 sein Institut in Yfferten mit dem Theologen Niederer, Krüsi, Ramsauer, dem Mathematiker Schmid aus Au in Vorarlberg und Anderen als Lehrern. Nach Ueberwindung der anfänglichen Schwierigkeiten blühte dasselbe rasch empor und brachte es bald auf 165 Schüler und 15 Lehrer ohne das weitere Dienstpersonal. Pestalozzi erweiterte nun seine Anstalt nach verschiednen Richtungen, verband damit ein Mädchenpensionat, fing eine Buchhandlung an und errichtete sogar eine eigene Druckerei, welche von 1808—1812 eine „Wochenschrift für Menschenbildung“, von Niederer redigirt, herstellte. Aber die Blüte der Anstalt wurde ihr Unglück, und die Uebelstände, welche sich theilweise schon in Burgdorf gezeigt hatten, traten hier in verstärktem Maße hervor. Indem auch Pensionäre aus höhern Ständen und Schüler, welche Latein lernen sollten, aufgenommen wurden, ging die innere Einheit verloren, und die überhandnehmenden Besuche von auswärts verleiteten dazu, dem bloßen Schein nachzugeben. Es verbreiteten sich daher in der Umgegend nachtheilige Gerüchte, und in den Zeitungen wurden Angriffe gegen Pestalozzi und seine Anstalt gerichtet. Deshalb beantragte er selbst 1809 eine Revision durch die Behörde, und die schweizerische Tagsatzung schickte im November eine aus drei Sachverständigen bestehende Commission, welche eine fünftägige Revision vornahm (Morf IV, 196 ff.). Das Ergebniß war ungünstig, und als der Bericht nach längerer Zeit erschien, eröffnete Pestalozzi eine Polemik dagegen, welche seiner Anstalt jedenfalls keinen Nutzen brachte. Dazu kam, daß unter den Lehrern, besonders zwischen Niederer und Schmid, arge Mißhellig-

keiten bestanden, welche zur Folge hatten, daß Schmid 1810 die Anstalt verließ. Mit dessen Austritt aber nahm die Unordnung in den Finanzen überhand. Pestalozzi gerieth immer tiefer in Schulden, und beim Tode seiner Frau (1815) schien die Auflösung der Anstalt unabwendbar. Da nur Schmid im Stande schien, Ordnung in das Chaos zu bringen, so rief Pestalozzi ihn zurück und warf sich ihm ganz in die Arme. Dieß hatte zur Folge, daß Niederer, Krüsi und Ramsauer ausschieden, wodurch die übrigen Lehrer mit Arbeiten überbürdet wurden. Jahrelang dauernde Prozesse zwischen Pestalozzi und seinen früheren Lehrern entstanden. Pestalozzi war der Verarmung nahe und versuchte in seiner Katholisirtheit sogar eine Einigung mit Fellenberg, welche jedoch nicht zu Stande kam. Aber Schmid wußte Geld zu schaffen, indem er Pestalozzi's Schriften sammelte und finanziell verwertete. Er schloß mit der Cotta'schen Buchhandlung einen vortheilhaften Contract für Veranstellung einer Gesamtausgabe, welche 1819 ff. erschien, und zu welcher die Souveräne von Rußland, Preußen und Bayern ansehnliche Summen beisteuerten. Pestalozzi lebte wieder auf und gründete noch 1818 eine Armenanstalt in Glendy, welche später mit dem Institut zu Yfferten vereinigt wurde. Endlich nöthigten ihn hohes Alter und die noch fortbauernenden Prozesse mit seinen früheren Mitarbeitern, sowie die zunehmende Verödung seiner Anstalt (Morf IV, 541), dieselbe im Frühjahr 1825 zu schließen. Er zog sich nach Neuhof zu seinem Enkel zurück. Dort verfaßte er zur Verteidigung seiner Grundsätze und Handlungsweise eine Selbstbiographie, seinen „Schwanengesang“, und hielt noch kurz vor seinem Tode in Brugg einen Vortrag über Menschenbildung. Er beschloß sein bewegtes Leben am 17. Februar 1827 zu Brugg, wohin er sich von Neuhof begeben hatte, um ärztliche Hilfe gegen sein Steinleiden zu suchen.

Der äußere Lebenslauf des merkwürdigen Mannes läßt von dem „reinen Idealismus“, den man vielfach an ihm rühmt, nichts entdecken; dieser findet sich bei ihm eben nur auf dem Papiere, d. h. in seinen Schriften. Die vor Kurzem veröffentlichten Briefe Pestalozzi's aus dem Jahre 1767 lassen ihn vielmehr als ächten Realisten erscheinen, dessen ganzes Sinnes und Trachten lediglich darauf gerichtet war, schnell zu Wohlstand zu gelangen und seine Braut heimzuführen (Morf, Pestalozzi's Berufswahl, S. 18. 22. 27). Die ideale Richtung entwickelte sich bei ihm erst später; in dem Maße, als seine realen Speculationen mißlangen, richtete sich sein Sinn mehr und mehr auf das Ideale. Seine schriftstellerische Thätigkeit theilt sich deutlich in zwei fast gleiche Hälften, als deren Zeitgrenze man das Jahr 1800 ansehen kann. In der ersten Hälfte herrscht die Beschäftigung mit socialen Problemen und der Publistik vor, die zweite ist ganz der Pädagogik gewidmet. Daß er sich Anfangs der erstern zuwendete, so